NEUSTIFT IM STUBAITAL
GEMEINDEINFO
Ausgabe 6 · September 2005 · Dorf 1 · 6167 Neustift · Tel. 05226-2210 · Fax 2210-7 · gemeinde@neustift.tirol.gv.at

SONDERAUSGABE:
Die Tiwag-Pläne im Stubaital

Foto: Luis Töchterle

Foto: Luis Töchterle

Im November 2004 hat die TIWAG einen „Optionenbericht“ mit 16 möglichen Standorten für einen Ausbau der Wasserkraft in Tirol vorgelegt. Zwei von den darin vorgestellten Optionen betreffen das Gemeindegebiet von Neustift. Option 9 sieht die Ableitung aller Bäche vom Langetalbach bis zu den Ruderhofbächen zum Kraftwerk Sellrain-Silz vor. Option 11 stellt im Wesentlichen das früher schon von den ÖBB verfolgte Projekt mit einem Speicher in der Sulzenaualm und Beileitung derselben Bäche dar. Beide Optionen schließen auch eine Ableitung des Simmingbaches aus dem Gschnitztal mit ein. Den gesamten Optionenbericht kann man unter **www.tiwag.at** einsehen. *(Fortsetzung S. 2)*

Neustift aktuell

Liebe Neustifterinnen und Neustifter!

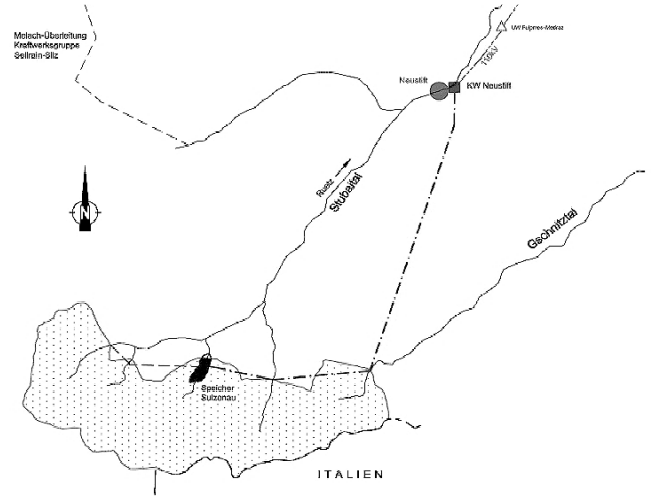
Mit dieser Sondernummer unserer Gemeindeinfo wollen wir über Planungen der TIWAG informieren. Seit kurzem steht fest, dass die Ableitung fast aller großen Gletscherbäche aus unserem Gemeindegebiet beabsichtigt wird. Diese Pläne betreffen die Zukunft unserer Gemeinde in einer Tragweite, die weit über die Funktionsperiode eines Gemeinderates hinausreicht. Die nebenstehenden Bilder vom Grawa-Wasserfall und der Bachfassung Alpein deuten an, worum es geht. Daher erscheinen uns auch besondere Maßnahmen angemessen, eine umfassende Information der Gemeindebürger gehört jedenfalls dazu.

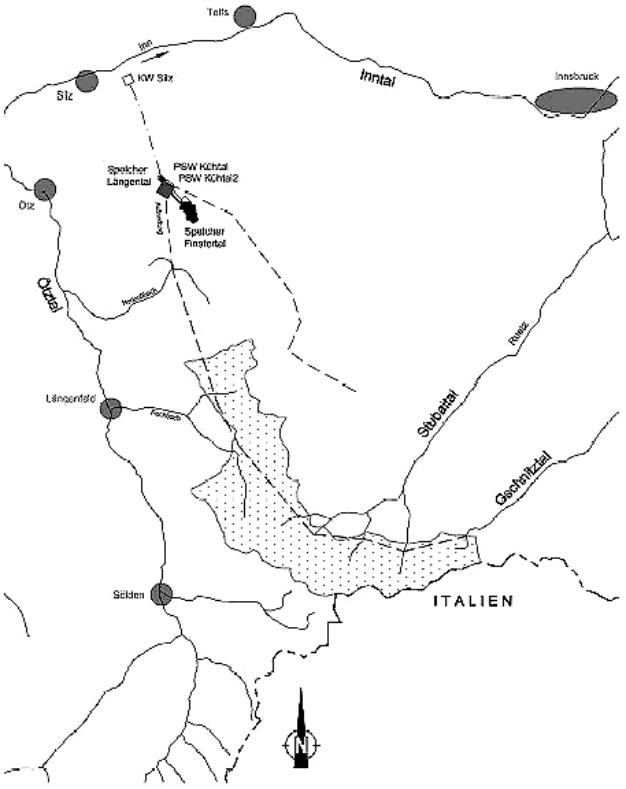
Der Gemeindevorstand hat sich in einer ersten Besprechung einhellig gegen diese Pläne ausgesprochen. Mich freut, dass in einer derart wichtigen Frage so klare Einigkeit gezeigt wird. Mit dieser Geschlossenheit und Stärke, die auch von sämtlichen Gemeinden im Stubai und Wipptal mitgetragen wird, bin ich zuversichtlich, dass wir unsere Interessen erfolgreich vertreten können.

Euer Bürgermeister
Peter Schönherr

Die Tiwag-Pläne im Stubaital

Ende Dezember 2004 berief die Landesregierung daraufhin eine interne Arbeitsgruppe ein, um die vorgelegten Kraftwerksoptionen einer vergleichenden Überprüfung zu unterziehen. Das zusammengefasste Ergebnis dieser Prüfung wurde am 8. Juli 2005 als „Synthesebericht" der Öffentlichkeit vorgestellt. Der Synthesebericht samt zugehörigen Karten ist unter www.tirol.gv.at dargestellt.
Am 15. August 2005 legte die Tiroler Landesregierung in einer Sondersitzung ihre favorisierten Projekte fest: Die Optionen Matrei-Raneburg, Malfon, Ausbau Kaunertal und Ausbau Sellrain-Silz (Option 9) wurden der TIWAG zur weiteren Vertiefung aufgetragen.





Die TIWAG-Option 9 (Skizze oben) sieht die Beileitung von Gschnitz- und Stubaital vor.

Die TIWAG-Option 11 (Skizze links) entspricht dem alten ÖBB-Projekt mit Stausee Sulzenau.

Option 9

Ausbau Kraftwerksgruppe Sellrain-Silz durch Zubau einer zweiten Oberstufe Finstertal-Längental als Pumpspeicherkraftwerk und Beileitungen aus dem Ötztal und aus dem Stubaital

Genutzte Gewässer:
Aus dem Gschnitztal: Simmingbach
Aus dem hinteren Stubaital: Von den Ruderhofbächen bis zum Langetalbach
Aus dem mittleren Ötztal: Fischbach und Winnebach
Investitionssumme: 300 Mio. €
Der Bau des Beileitungsstollens wird vom Gschnitztal, vom Sulztal und von der bestehenden Horlach-Fassung aus vorangetrieben. Die Baustelle am Simmingbach im Gschnitztal ist über eine neu zu errichtende Baustraße oder eine Bauseilbahn zu erschließen. Das Ausbruchmaterial wird so weit als möglich für die Betonherstellung verwendet. Überschüssiges Ausbruchmaterial wird möglichst am Anfallsort abgelagert.
Das Projektgebiet liegt zum Teil im Ruhegebiet „Stubaier Alpen" und zum Teil im Landschaftsschutzgebiet „Serles-Habicht-Zuckerhütl".
Zentrale Merkmale des Zubaues sind ein Beileitungssystem von ca. 32 km Länge und das zusätzliche Pumpspeicherkraftwerk Kühtai 2. Die Wasserfassungen befinden sich auf einer Meereshöhe von rund 2.000 m. Zur Beileitung dieses Wassers ist ein Beileitungsstollen neu zu bauen und der bestehende Beileitungsstollen Horlach aufzuweiten.

Von den geplanten Bachfassungen betroffen: Sulzenau-Wasserfall.
Foto: Luis Töchterle

Die Aktionsgemeinschaft „Kein Kraftwerk“

Sofort nach Bekanntwerden der Pläne der Tiwag formierte sich in den beiden Nachbartälern Stubai und Gschnitztal Widerstand gegen die Projekte. Die übergreifende „Aktionsgemeinschaft Stubai-Gschnitztal-Alpenverein“ wurde gebildet.

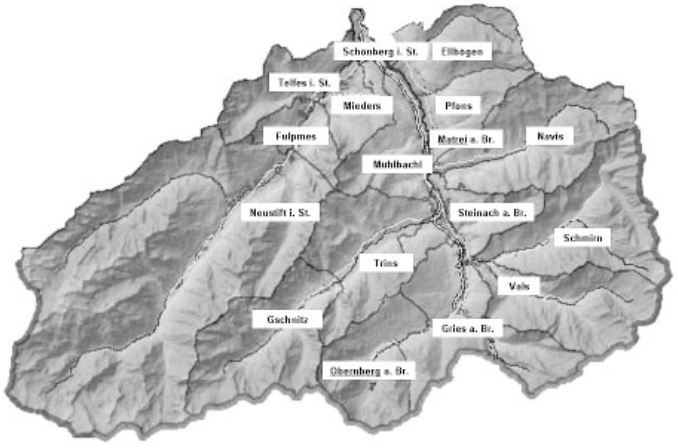
Von Start an dabei waren die Gemeinden Neustift, Gschnitz und Trins, die Tourismusverbände Neustift und Wipptal sowie die Alpenvereinssektion Stubai. Diese Plattform wird mittlerweile von allen wesentlichen politischen Körperschaften unterstützt von allen weiteren Gemeinden der Region Stubai (Fulpmes, Telfes, Mieders und Schönberg) und allen weiteren Gemeinden der Region Wipptal (Obernberg, Gries am Brenner, Vals, Schmirn, Steinach, Matrei, Mühlbachl, Pfons, Navis und Ellbögen).

Die Argumente der Kraftwerksgegner werden in vier Themen zusammengefasst:

1. Ökologie, Schutzgebiete

Das gesamte hochalpine Gewässersystem im Einzugsgebiet der Ruetz oberhalb von „Klausäuele“ - Falbeson weist eine große landschaftliche und ökologische Vielfalt auf, die durch die Dynamik der vollen natürlichen Wasserführung entstanden ist und nur bei deren Fortbestand erhalten bleiben kann. Nahezu das gesamte Gebiet ist unter Schutz gestellt (Ruhegebiet Stubaier Alpen und Landschaftsschutzgebiet Serles-Habicht-Zuckerhütl). Das frei fließende Wasser und die dadurch entstandenen Landschaftsformen (z.B. Feuchtgebiete oder Wasserfälle wie das Naturdenkmal Grawa-Wasserfall) bilden einen elementaren und unverzichtbaren Bestandteil dieser Schutzgebiete. Deren Zerstörung durch die geplanten Ableitungen würde die ausgewiesenen Schutzziele völlig entwerten. Der bereits in Planung befindlichen Errichtung eines „Naturparks Stubaier Alpen“, die auch mit Frau Landesrätin Dr. Hosp besprochen ist, würde damit die Basis entzogen.

Vor dem Hintergrund von Verboten für vergleichsweise geringfügige Eingriffe oder Störungen ist es in keiner Weise nachvollziehbar, dass sich derart schwerwiegende Zerstörungen jetzt auf einmal mit den Schutzgebietsbestimmungen vereinbaren lassen sollten. Anhand der Erfahrungen im Zillertal ist überdies zu befürchten, dass auch auf kleinere Zubringerbäche zurückgegriffen wird, sobald einmal die Hauptbeileitung installiert ist.



Alle 17 Gemeinden der Regionen Stubai und Wipptal unterstützen die Aktionsgemeinschaft.

2. Hochwasserschutz

Die Hochwassersicherheit würde bei einer Wasserableitung reduziert. Nach Auskunft von Experten wirkt sich der Wasserentzug in unterhalb der Entnahme liegenden Bachstrecken negativ aus, weil sich dort größere Geschiebemengen ablagern, die derzeit von kleineren und mittleren Hochwassern abtransportiert werden. Wie aus dem Oberbergtal bekannt, müssten an Entnahmestrecken Geschiebesperren errichtet und die Becken laufend ausgebaggert werden, womit ein weiterer schwerer Eingriff in die Landschaft und eine permanente Störung erfolgen würde.

3. Freizeitnutzung, Erholungsfunktion

Eine Ableitung der Bäche würde den Wert der Landschaft als Naherholungs- und Erlebnisraum schwerwiegend beeinträchtigen. Zahlreiche Wanderwege folgen über lange Strecken den Bachläufen.

Die so genannten „Tiroler Wehre“ an den Bachfassungen bringen die Gefahr von jederzeit möglichen Wasserschwällen mit sich. Die bereits aus dem Oberbergtal gut bekannten gelben Warntafeln weisen darauf hin, dass das „Spielen im Bachbett lebensgefährlich“ ist. Zahlreiche Uferzonen wie auch der Bereich Klausäuele gingen für derartige Freizeitnutzungen verloren.

Auch die Fischerei würde schwer beeinträchtigt. Der mit der Bewirtschaftung des Neustifter Gemeindereviers beauftragte Fischereiverein Neustift setzt ein naturnahes Bewirtschaftungskonzept um, das mit einer Wasserableitung nicht in Einklang zu bringen ist.

4. Regionalwirtschaft

Besonders schwerwiegend würde die regionale Tourismuswirtschaft, das Rückgrat der wirtschaftlichen Basis, von einer Realisierung der vorgelegten Kraftwerksoptionen getroffen. Eine Stellungnahme des Tourismusverbandes Neustift weist auf die negativen Folgen hin.

Der Sommertourismus sucht dringend nach neuen Impulsen. Dafür stellt der Naturraum die entscheidende Ressource dar. Angesichts der zunehmenden Sensibilität der Gäste für eine intakte Natur ihres Urlaubszieles würden die geplanten Eingriffe einen gravierenden, nicht auszugleichenden Wettbewerbsnachteil bedeuten. Ein bereits in Planung befindlicher Stubaier WildeWasserWeg, der genau die noch intakten Fließgewässer im hinteren Tal als nachhaltiges touristisches Thema aufgreift, würde unmöglich gemacht. Auch die Landwirtschaft würde in Mitleidenschaft gezogen, wie wir aus dem Oberbergtal wissen, dessen Bach bereits zum Kraftwerk Sellrain-Silz abgeleitet ist. Wie uns einheimische Landwirte glaubhaft machen, wirkt sich das Fehlen des Baches nachteilig auf das Kleinklima aus, die Flora hat sich verändert und ist weniger widerstandsfähig gegen trockene Wetterphasen. Außerdem fehlt der Bach als natürliche Grenze von Weidegebieten, was zusätzliche Erschwernisse in der Bewirtschaftung zur Folge hat.

Stellungnahmen zu den Kraftwerksplänen

Zahlreiche Körperschaften aus Stubai und Gschnitztal haben schriftliche Stellungnahmen zum Synthesebericht abgegeben. Eine einigermaßen vollständige Wiedergabe dieser Texte, die zum Teil mehrere Seiten füllen, würde den Rahmen dieser Gemeindezeitung gleich mehrfach sprengen. Wir beschränken uns daher auf einige wenige Zitate.

Gemeinde Neustift

- Der Synthesebericht liefert keinerlei energiepolitische Begründungen für die Notwendigkeit neuer Kraftwerke zur Versorgung Tirols.

- Die Grundprinzipien der Nachhaltigkeit sind nicht erfüllt: Nachhaltige Entwicklung ist die permanente Aufforderung, so zu leben und zu wirtschaften, dass wir als ernsthaft erkannte Probleme und Handlungsfolgen nicht fahrlässig den Menschen von morgen oder Menschen in anderen Weltgegenden aufbürden. Mit dem Bau neuer Kraftwerke wird das Problem wachsenden Energiebedarfs nicht gelöst, sondern nur der nächsten Generation zur Lösung vererbt.

- Die erforderliche Transparenz reicht uns nicht, wir fordern vollständige Einsicht in die vorhandenen Detailunterlagen.

- Mehrere Bewertungen im Bericht sind offenkundig und teilweise auch von Hofrat Rauter zugegeben falsch bzw. problematisch.

- Aus dem Bericht geht nicht hervor, ob die Produktionseinbußen bei den bestehenden Kraftwerken an Ruetz, Gschnitzbach und Sill berücksichtigt sind.

- Es fehlen Hinweise, welche Auswirkungen die Cross Border Leasing-Verträge der TIWAG für die Ausbauvorhaben hätten.

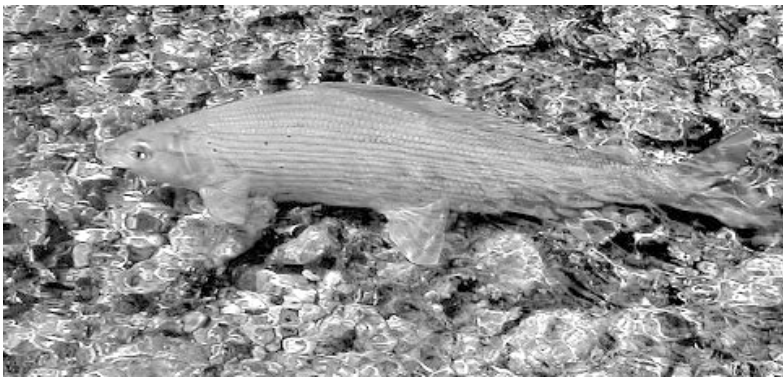
Gemeinde Gschnitz

Die negativen Auswirkungen erstrecken sich sowohl auf die Qualität des Lebensraumes für Talbewohner als auch auf Naherholungsmöglichkeiten der Bevölkerung des Raumes Innsbruck sowie auf den gesamten Fremdenverkehr.

Region Stubai

Die Bürgermeister der Region Stubai sprechen sich einhellig gegen die geplante Ableitung der Stubaier Bäche aus und unterstützen damit die bereits formulierte Position der Gemeinden Neustift, Gschnitz und Trins. Dabei sprechen sich alle grundsätzlich für die Nutzung der Wasserkraft aus und verweisen auf den erheblichen Beitrag, den die Region Stubai mit der Ableitung des Oberberger Baches, dem ÖBB-Kraftwerk Fulpmes und mehreren Kleinkraftwerken bereits zur Erzeugung elektrischer Energie leistet.

Die Mutterberger Kaskade: von Ableitung bedroht. Foto: Luis Töchterle



Der Fischereiverein Neustift fürchtet um den Bestand der Äschen.

Tourismusverband Neustift

Derartige Kraftwerksprojekte inmitten einer bereits hochwertig entwickelten Tourismusregion zu planen, heißt die Umweltsensibilität unserer Gäste zu ignorieren, ja geradezu mit Füßen zu treten. Umweltqualität ist in unserem fundierten Angebot mit hoher Wertschöpfung ein unschätzbarer Wettbewerbsvorteil gegenüber Billigdestinationen. Nach deutschem Reiserecht müssten Anbieter auf eine Großbaustelle Stubaital-Gschnitztal verweisen. Verbunden mit entsprechender Negativ-Propaganda wäre für eine der tirolweit nächtigungsstärksten Regionen ein Imageschaden unabsehbaren Ausmaßes zu befürchten. Dass die Stubaier Bevölkerung mit den Optionen 9 und 11 in ihrer touristischen Lebensgrundlage gefährdet werden soll, stößt auf Unverständnis und Ablehnung und widerspricht auch klar der Entschließung des Tiroler Landtags vom 17.11.1982, wonach Kraftwerksprojekten im hinteren Stubaital nicht gegen den Willen der einheimischen Bevölkerung zugestimmt werden dürfe.

Alpenverein, Sektion Stubai

Als größter Mangel für die Bedeutung dieses Syntheseberichts ist der fehlende Zusammenhang zu einem energiepolitischen Konzept zu nennen. Somit fehlen alle relevanten Begründungen und Argumente zur Notwendigkeit neuer Wasserkraftwerke.

Dass die TIWAG mit Stromhandel „Geld verdienen“ und damit einen Beitrag zur Finanzierung von Landesaufgaben bringen soll, mag landespolitisch erwünscht sein. Wenn dafür aber wichtige Ressourcen für den Naturhaushalt, für Erholung und regionale Wirtschaft verbraucht werden, ist eine gewissenhafte Güterabwägung unumgänglich. Die Problemlösung wird einfach in die Zukunft verschoben.

Sobald alle wesentlichen heimischen Wasserressourcen auf diese Weise ausgebeutet sind, ist eine Fortsetzung dieser „Politik“ nicht mehr möglich. Gebirgsbäche wachsen nicht nach.

von Gemeinden und Vereinen

Fischereiverein Neustift

Mit unserem erfolgreichen Äschenprojekt leisten wir einen weit über die lokale Bedeutung hinausgehenden Beitrag zur Erhaltung der höchst gefährdeten Innäsche. Die obere Ruetz weist einen der letzten selbst reproduzierenden Bestände der Innäsche in Tirol auf. Der Tiroler Alpenzoo entnimmt die Mutterfische zur Nachzucht von Besatzäschen für den Inn mittlerweile aus der Ruetz! Wer hier Kraftwerke baut, rottet die Innäsche in Tirol aus!

Stubaier Hüttenwirte

Wir Hüttenwirte sind über die Optionen 9 (Ableitung der Gewässer des hinteren Stubai- und Gschnitztales) und 11 (Speicher Sulzenau) aufs Äußerste besorgt. Die ursprüngliche Landschaft, mit den natürlichen Wasserläufen als zentralem Bestandteil, ist unsere Wirtschafts- und damit Lebensgrundlage, welche wir durch die Pläne der TIWAG ernsthaft gefährdet sehen. ...

Bergsportführer, Sektion Stubai

Besonders uns, die wir täglich beruflich oder auch privat in unserer noch intakten Bergwelt unterwegs sind, ist bewusst, welche massiven Probleme der Eingriff in den natürlichen Wasserkreislauf mit sich bringen würde. Zusicherungen von politischer Seite über Restwassermengen, schonende Bautätigkeiten usw. sind spätestens seit der Vorgangsweise beim Transitvertrag unglaubwürdig.

Pfarrer Kurt Udermann

Viel öffentliche Aufmerksamkeit verursachte Neustifts Pfarrer Kurt Udermann, indem er nach dem Schlussgebet am Wochenende 9./10. Juli 2005 das Thema Kraftwerke ansprach. Nachdem er häufig falsch interpretiert wurde, bringen wir hier seine Aussagen im Wortlaut.

„Seit gestern ist bekannt, dass der Ausbau des Kraftwerkes Sellrain/Silz forciert wird. Als Christen und Christinnen sind wir herausgefordert uns damit auseinander zu setzen, ob wir das wollen oder nicht. Wir sind mitverantwortlich für die Gestaltung unseres Lebensraumes. (Vorlesen des letzten Absatzes auf Seite 96 „Christlicher Lebensstil heute“ von Bischof Manfred Scheuer: – „Ich bitte die politisch Verantwortlichen, den Schutz des Menschen und des Lebensraumes vor wirtschaftliche Interessen zu stellen. Alle Tirolerinnen und Tiroler möchte ich ermuntern, sich für den Schutz des Lebensraumes in unserem Land einzusetzen. Dazu gehören eine umweltschonende Lebensweise ebenso wie die Beteiligung an legalen Möglichkeiten des Protestes.“ – mit dem ausdrücklichen Hinweis, dass es sich dabei um die Transit-Frage handelt, aber eben auch für unsere Frage bedeutungsvoll ist.)

Drei Fragen, meine ich, sollten wir uns besonders überlegen:

1. Respektieren wir in gebührlichem Maße die Natur, wenn das Wasser abgeleitet wird? Wird dadurch das ökologische Gleichgewicht verändert, sodass es Konsequenzen für unsere Umwelt hat?
2. Kommt es durch die Ableitung des Wassers zu einer Verschlechterung unserer Lebensgrundlage? Kann es sich ein Gebiet wie das Stubaital, das in hohem Maße vom Tourismus lebt, erlauben, auf das Wasser zu verzichten?
3. Eine nicht unwichtige Frage, die wir uns stellen müssen, ist die: Wird der zusätzliche Strom tatsächlich für den Eigenbedarf Tirols verwendet oder dient er bloß der Geldbeschaffung?

In einem demokratischen Staat sind wir verpflichtet, uns als Christen und Christinnen eine Meinung zu bilden und für unsere Interessen einzutreten. Es ist keineswegs unmoralisch, sich für seine Anliegen zu engagieren. Zivilcourage ist durchaus eine christliche Tugend!“

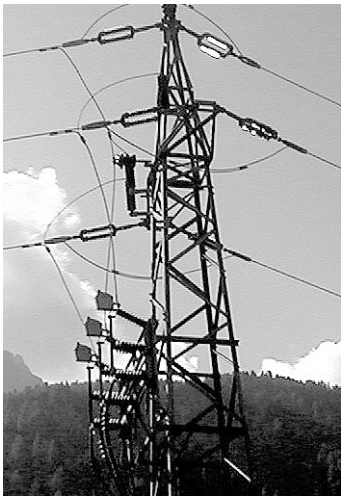
Besorgnis im Oberberg-Tal

Im Stubaital hat man bereits Erfahrungen mit der Ableitung von Wasser durch die Tiwag. 1977 - 1981 wurde die Bachfassung Alpeinerbach für das Kraftwerk Sellrain-Silz gebaut. Die Anrainer im Oberbergtal, durch das der Alpeinerbach fließt, stehen dem neuen Tiwag-Projekt Option 9 kritisch gegenüber.

Peter Falbesoner, Bauer und Gastwirt in Bärenbad, glaubt, mit seinen Bedenken auch die Ängste der Nachbarn auszusprechen. „Die Klimaveränderung durch die Ableitung des Alpeinerbaches ist für uns augenscheinlich. Das Gras ist dünner und wächst weniger üppig. Sobald es trocken wird, fällt das Gras zusammen, da der Humus und die Feuchtigkeit fehlt.“ Zudem bemerkt Falbesoner, dass sich die Zusammensetzung der Vegetation auf den Wiesen verändert hat, einige Gräser wachsen überhaupt nicht mehr. „Der Wasserfall in Oberiss war die Klimaanlage für unser Tal. Das Wasser zerstäubte in der Luft und gab Feuchtigkeit. Früher waren die Abende bei uns kühl. Nach der Ableitung des Alpeinerbaches stelle ich fest, dass am Bach kaum mehr Tau liegt und wir oft abends noch draußen sitzen können, ohne zu frieren“, weist Falbesoner auf seine Beobachtungen des Mikroklimas hin. Außerdem, kritisiert der Wirt, sollten nach damaligen Tiwag-Angaben im Winter 85 Prozent des Alpeinerwassers durch das Oberbergtal fließen, er stelle jedoch fest, dass der Alpeinerbach nur noch fließt, wenn zu viel Geschiebe liegt.

Sulzenau-Alm: Option 9 sieht die Ableitung des Gletscherbaches vor.
Foto: Luis Töchterle

Pumpspeicher: Strom hinein, Geld heraus!



„Das Geschäft mit der Stromvernichtung" nennt die Schweizerische Energiestiftung SES die Pumpspeichertechnologie. Das bringt die Sache auf den Punkt: Pumpspeicherwerke verbrauchen mehr Strom, als sie liefern, und bringen mehr Geld, als sie kosten. Und zwar jeweils viel, viel mehr!

Der Haken an der Sache: Strom aus Pumpspeichern ist keine saubere, erneuerbare Energie, er ist „gewaschener" Atom- oder Kohlestrom. Man pumpt in der Nacht mit diesem billig zugekauften Strom das Wasser zurück hinauf in den Stausee und kann damit tagsüber wieder Strom verkaufen. Der Verbrauch an Strom verteilt sich über den Tag sehr unterschiedlich. In der Nacht, wenn alles schläft, geht der Verbrauch deutlich zurück. Morgens schnellt die Konsumkurve in die Höhe. Maschinen, Büros, Haushalte etc. laufen fast gleichzeitig an. Jetzt ist Spitzenstrom gefragt. Nur aus Speicherseen oder aus Gasturbinen kann man diesen Spitzenstrom minutengenau erzeugen. Im Durchschnitt erzielt man für Spitzenstrom einen drei- bis viermal so hohen Preis wie für so genannten Bandstrom.

Den CO2-Ausstoß bei seiner Erzeugung muss man dem „Pumpstrom" aufrechnen. Dazu kommt noch, dass man mit Wirkungsverlusten von ca. 25% rechnen muss. Daher gilt laut SES: „Ein Pumpspeicherwerk ist ein Energieverbraucher, kein Energieerzeuger. 2003 wurden in Europa rund 11 Milliarden Kilowattstunden Strom durch Pumpverluste vernichtet." Damit ist auch klar, dass die von der TIWAG geplanten Pumpspeicherwerke nicht zur Versorgung Tirols dienen, sondern für das internationale Stromgeschäft.

Haben wir in Tirol genug Strom?

Zur Frage der ausreichenden Stromversorgung unseres Landes gibt es äußerst unterschiedliche Aussagen. TIWAG-Management und VertreterInnen der Landesregierung sprechen von akuter oder bevorstehender Unterversorgung. Kraftwerkskritiker hingegen verweisen auf Daten, nach denen ausreichend Strom vorhanden und bei entsprechenden Maßnahmen auch in Zukunft kein Mangel zu befürchten ist. Das Angebot der TIWAG, „sauberen Strom aus den Tiroler Bergen" an Italien zu verkaufen, wird als Beweis dafür angeführt.

Große Berechnungsunterschiede lassen sich dadurch erklären, dass die Kraftwerke im Zillertal oft nicht der Tiroler Produktion zugezählt werden, weil die dortigen Kraftwerke nicht der Tiwag gehören. Die Importmenge wird manchmal mit dem entsprechenden Export nicht gegengerechnet, dann kommt natürlich ein hoher Importbedarf heraus.

Wir vergleichen im Folgenden drei verschiedene Darstellungen, eine aus dem Optionenbericht der Tiwag, eine aus dem „Grünen Optionenbericht" und eine aus dem „Synthesebericht" der Landesregierung

Tiwag-Optionenbericht

Der Tiroler Gesamtstromverbrauch stieg von knapp 2.000 GWh im Jahr 1970 auf knapp 6.000 GWh in 2003, was einer durchschnittlichen Steigerung des Stromverbrauchs um 3,5 % pro Jahr gleichkommt. Für die künftige Entwicklung wird von einem jährlichen Stromverbrauchszuwachs von je 120 GWh bis zum Jahr 2015 ausgegangen, hernach von je 100 GWh pro Jahr bis zum Jahr 2030.

Grüner Optionenbericht

Der Stromverbrauch im Bundesland Tirol betrug gemäß Statistik Austria 5.402 GWh im Jahr 2003. Insgesamt stieg der Stromverbrauch in Tirol in den 15 Jahren von 1988 bis 2003 um 1.207 GWh oder 29 % und betrug 2003 insgesamt 5.402 GWh. Damit stieg der Stromverbrauch in diesen 15 Jahren durchschnittlich um ca. 80 GWh oder 1,77 % pro Jahr. Der Durchschnitt der letzten 5 Jahre liegt bei ca. 87 GWh oder 1,79 %.

Synthesebericht

Vergleicht man nur die Menge an produzierter Elektrizität in Tirol im Jahr 2001 (6.988 GWh) mit dem Elektrizitätsverbrauch im selben Jahr (5.537 GWh an tatsächlichem Verbrauch in der Regelzone Tirol), so kann der gesamte Bedarf durch die Produktion in Tirol gedeckt werden. Der Jahresüberschuss könnte die Elektrizitätsverbrauchssteigerungsraten von jährlich 150 GWh (TIWAG, 2005) für rund 4 weitere Jahre befriedigen.

Was tun mit dem Verbrauchszuwachs?

Auf den ersten Blick erscheint es plausibel zu sagen: „Wir brauchen mehr Strom, also bauen wir neue Kraftwerke!" Längerfristig betrachtet wird damit das Problem aber nicht gelöst, sondern in die Zukunft verschoben. Denn diese „Lösung" funktioniert vielleicht noch ein- oder zweimal, unsere Kinder werden dann aber kein ausbauwürdiges Wasserpotenzial mehr vorfinden. Bäche wachsen nicht nach. Spätestens dann bleibt nichts anderes mehr übrig, als an der anderen Seite des Problems anzusetzen, nämlich am Verbrauch.

Zitate
TIWAG-Chef Hönlinger: „TIWAG und Tauernkraftwerke sind zu jeder Jahreszeit Netto-Stromexporteure" (TT, 10.10.2003).
Landesrat Streiter: „Wir erzeugen an die 100 Prozent unserer elektrischen Energie im Lande selbst." (TT, 8.5.2004).

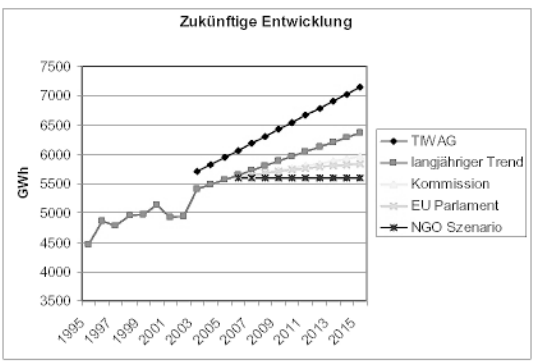


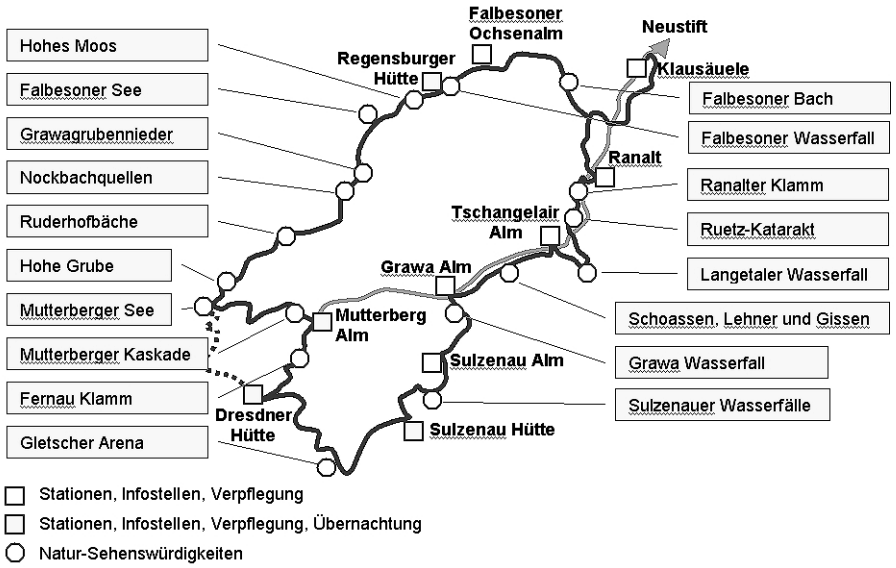
Abbildung: Vergleich der Szenarien möglicher Entwicklungen des Stromverbrauchs in Tirol (TIWAG Optionenbericht, Statistik Austria, Grüner Optionenbericht) www.gruene.at/tirol

Das abgewehrte Kraftwerksprojekt der ÖBB

1978 wurden erstmals Pläne der ÖBB bekannt, im hinteren Stubaital zwei große Speicherseen zu bauen, einen in der Sulzenau und einen zweiten am Hohen Moos. Das von sämtlichen Bächen gesammelte Wasser sollte in einem Krafthaus in der Nähe der Talstation Elferlift abgearbeitet werden. Von dort sollte der Strom mit einer großen Freileitung talaus transportiert werden. Die Rede war von bis zu 10 Jahren Bauzeit.

Obwohl die ÖBB ihre Pläne mit großer Vehemenz verfolgten, reichte der sofort organisierte Widerstand einer Bürgerinitiative aus, das Vorhaben ins Stocken zu bringen. Bei mehreren großen Bürgerversammlungen im Neustifter Freizeitzentrum erwiesen sich die Projektbetreiber als überhebliche Technokraten. Das Land Tirol wollte sich nicht für die ÖBB zum Prügelknaben machen lassen und sagte die Finanzierung eines umfangreichen Gutachtens zu den möglichen Folgen zu. Außerdem beschloss der Tiroler Landtag 1982, keinem Kraftwerk gegen den Willen der einheimischen Bevölkerung zuzustimmen. Das mehrere hundert Seiten umfassende Gutachten riet angesichts der zu erwartenden Schäden für Natur und regionale Wirtschaft von diesem Projekt ab. Voraussichtliche Einbrüche von bis zu 15% im Tourismus wurden ermittelt, die Schäden an Natur und Landschaft wurden als schwerwiegend und irreversibel gewertet.

Der Stubaier WildeWasserWeg



Ein Projekt zur sanften Nutzung der Stubaier Wasserressourcen: Der WildeWasserWeg

Im hinteren Stubaital liegt ein ungehobener Naturschatz. Die obere Ruetz mit ihren Quellflüssen und Gletschern stellt ein naturbelassenes hochalpines Gewässersystem dar, wie es in den gesamten Ostalpen kaum ein zweites Mal zu finden ist. Der Stubaier WildeWasserWeg soll diese Besonderheit auf sanfte Weise erschließen und die ökologischen Zusammenhänge verständlich machen.

Themen des Stubaier WildeWasserWeges sind

• **die landschaftsformende Wirkung des Wassers** in einem vergletscherten Hochgebirge: Gletscher und Gletscherphänomene, Abflussdynamik von Gletscherbächen, Wasserfälle, Klammen und Katarakte, Hochgebirgsseen, Quellfluren und Feuchtgebiete, Lawinen und Muren, Geschiebehaushalt, Erosion und Aufschotterung

• **Wasser als Lebenselement**, Flora und Fauna, besondere Biotope

• **Mensch und Wasser,** Schutz vor Hochwasser und Lawinen, Trinkwasser, Kraftwasser, Wasser als Freizeit- und Erholungsraum (Eisalpinismus, Gletscherskilauf, Spielen am Wasser) und als Thema künstlerischer Auseinandersetzung

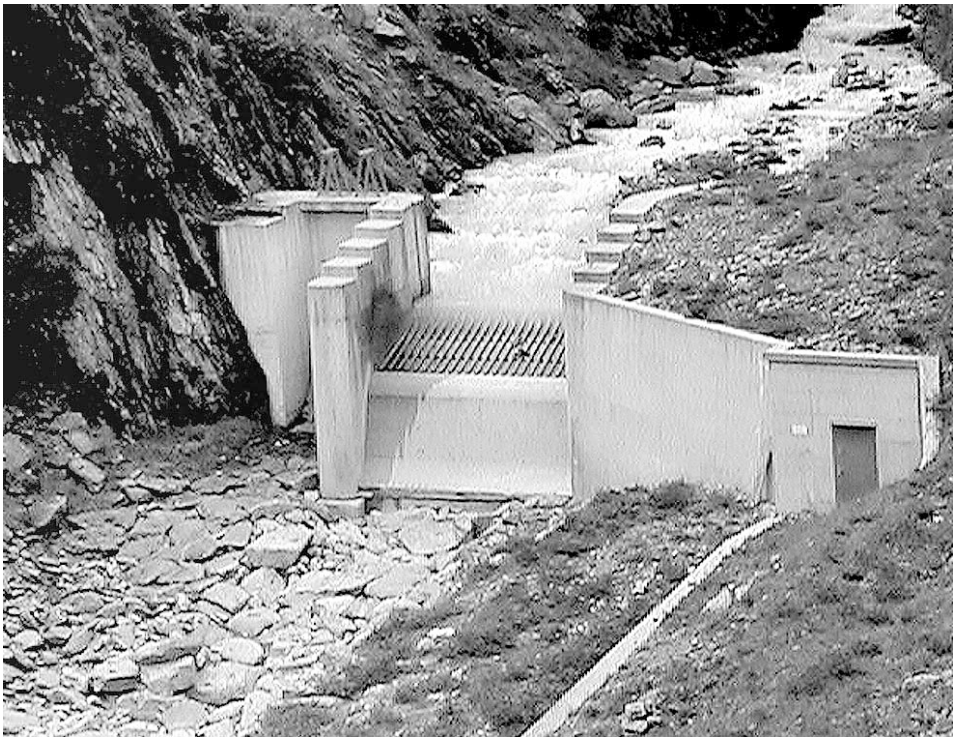
Der gesamte Rundweg ist in drei Tagesetappen zu begehen und führt den Wanderer an eindrucksvolle Erscheinungsformen des Wassers im Hochgebirge. Mehrere kürzere Teilstrecken bis zu Tageswanderungen können vom Tal aus begangen werden, die Ausgangspunkte liegen jeweils an der Straße zwischen Klausäuele und Mutterberg. Ein großer Teil der Wege ist bereits vorhanden, einige bisher schwer zugängliche Schluchten und Klammen müssen neu erschlossen werden.

Wie „sauber" ist Strom aus Wasserkraft?

Strom aus Wasserkraft wird allgemein als saubere, umweltfreundliche Energie bezeichnet. Im Vergleich zu CO2-Schleudern wie Kohlekraftwerken oder dem riskanten Atomstrom stimmt diese freundliche Bezeichnung einigermaßen. Wirklich unproblematisch und umweltfreundlich ist Strom aus Wasserkraft aber bei weitem nicht. Die massiven Eingriffe in den natürlichen Gewässerhaushalt hinterlassen tiefe und tausendfach tödliche Spuren in der Natur. Im Lebensraum Wasser lösen Speicherkraftwerke eine dauerhafte Katastrophe aus. Das gilt nicht nur für offensichtliche Schäden an trocken gelegten Bachläufen. Der Schwallbetrieb am gesamten Tiroler Inn, an Ziller und Drau hat zur Folge, dass die Fische in diesen großen Gewässern keinen Nachwuchs mehr haben. Sie laichen wohl ab, aber der Laich wird spätestens durch die Wasserstandschwankungen am nächsten Tag abgetötet. Einfach gesagt: Die Fische legen wohl ihre Eier ab, diese sind aber schon am nächsten Tag tot. Sie überleben den Wasserschwall nicht. Noch viel schlimmer erwischt es die vielfältige Lebenswelt anderer Wasserorganismen, wie z. B. der Wasserinsekten. Hier erfolgt ein dramatischer Kampf ums Überleben mit täglichen Riesenverlusten. Zu bejubeln gibt es also bei keinem Speicherkraftwerk etwas außer unseren Vorteil als Menschen.

VizeBgm Josef Müller

Was heißt Cross Border Leasing?



Bachfassung Alpeiner Bach: Teil der Cross Border Verträge der Tiwag. Foto: Luis Töchterle

Die Cross Border Leasing-Geschäfte der TIWAG haben viel Staub aufgewirbelt. 14 Kraftwerke in Tirol sind langfristig an amerikanische Trusts „verleast", der lange Arm dieser Deals reicht bis ins Stubaital: Auch die Beileitung des Alpeiner Bachs samt Bachfassung auf Alpein ist bereits Teil dieser Verträge.

Cross Border Leasing nennt man eine internationale Transaktion, bei der eine Anlage (z. B. das Straßenbahnnetz oder Kanalnetz einer Stadt oder eben ein Kraftwerk) an einen ausländischen Investor langfristig „verleast" wird, sodass sich dieser gegenüber seiner eigenen Steuerbehörde als Eigentümer darstellen kann. Er holt sich auf diese Weise die gesamte Vorsteuer, wie wenn er diese Anlage tatsächlich gekauft hätte. Gleichzeitig wird zwischen dem bisher tatsächlichen Eigentümer (also etwa Stadtwerke oder Kraftwerksgesellschaft) und dem Investor eine Rückmiete der betreffenden Anlage langfristig vertraglich festgelegt. Wegen des hohen Werts der Anlage, der für diesen Zweck im Interesse aller Beteiligten möglichst hoch angesetzt wird, macht die gesamte Vorsteuer natürlich eine enorme Summe aus. Von diesem Geld behält sich der Investor den Löwenanteil selbst, ein erheblicher Teil geht an diverse Berater, Anwälte und an die beteiligten Banken und einen vergleichsweise kleinen Teil („Barwertvorteil") bekommt der bisherige Eigentümer. Für Sellrain-Silz betrug diese Summe, die die TIWAG bekam, 6,38 % des Kaufpreises, das waren 105 Mio €.

Mittlerweile sind solche Geschäfte in Amerika per Gesetz verboten, weil sie als Scheingeschäfte zum Schaden des amerikanischen Steuerzahlers angesehen werden. Unklar ist noch, ob sich das auf früher abgeschlossene Geschäfte auswirken kann. Im Inland sind diese Geschäfte aus mehreren Gründen heftig kritisiert worden. Hauptkritikpunkt war dabei die Tatsache, dass selbst der Tiroler Landtag als politischer Eigentümervertreter der TIWAG die betreffenden Verträge nie zu Gesicht bekommen habe. Die von vielen Seiten, sogar von Landtagsabgeordneten geforderte Offenlegung dieser umfangreichen Verträge sei immer noch nicht erfolgt. Sie dürften nicht auf österreichisches Staatsgebiet kommen, da ansonsten eine hohe Vertragsgebühr ans Finanzamt (im Steuerfall Sellrain-Silz 8,59 Mio Dollar) abzuführen wäre, die dem österreichischen Staat so vorenthalten worden sei. Die Abfuhr der gesetzlichen Mehrwertsteuer und Grunderwerbssteuer würden ebenfalls umgangen.

Quelle (auch für weitere Detail-Infos) www.dietiwag.org

Das CBL-Geschäft Sellrain-Silz
Abschluss: Dezember 2001
Art der Transaktion: servicecontract
Investoren: John Hancock, PEPCO
Trusts: JH Hydro Trust One, JH Hydro Trust TWO, PNI Hydro Trust, PCIN Hydro Trust
Volumen: 1,496 Mia. $
Barwertvorteil: 6,38 %, 105 Mio. €
Laufzeit Hauptmiete: bis 31.12.2095
Laufzeit Rückmiete: 35 bzw. 37 Jahre
Politische Verantwortung:
LH Wendelin Weingartner
Aufsichtsrats-Vorsitzender:
LR Ferdinand Eberle

Detaillierte Information hilft dem Einzelnen, eine objektive Meinung über die geplanten Aktivitäten der Tiwag zu bilden. Auf den nachfolgenden Internetseiten können alle Informationen und Meinungen zu der Option 9 abgefragt werden

Tiroler Wasserkraft AG:
www.tiwag.at
Synthesebericht: **www.tirol.gv.at**
kritische Seite der Ötztaler Kraftwerksgegener: **www.dietiwag.org**
Alpenverein, Sektion Stubai
www.alpenverein.at/stubai/
Gemeinde Neustift:
www.neustift.tirol.gv.at

Tiwag-Informationsoffensive
Im September startet die Tiwag eine Informationsoffensive in den betroffenen Gebieten. Neben Gesprächen mit den Gemeindevertretern ist auch der offene Dialog mit der Bevölkerung geplant. Dabei sollen die Fragen und Ängste der Anrainer aufgenommen werden.

Impressum:
Herausgeber: Gemeindeamt Neustift,
6167 Neustift im Stubaital
Für den Inhalt verantwortlich: Bgm. Mag. Peter Schönherr, Vize-Bgm. Josef Müller, Ing. Markus Müller/Kampl, Mag. Markus Müller/Milders.
Redaktion: Gerhard Stern, Mag. Gloria Staud, Luis Töchterle.
Korrektur: Karl Manges
Satz + Druck: Ablinger.Garber, 6060 Hall i. T.

Aufgabepostamt: 6167 Neustift
Postentgelt bar bezahlt Amtliche Mitteilung